

# Aufwärts!

## Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Redakteur: Stadtmissonar Herrmann-Gießen Mitarbeiter: Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Robert-Frankfurt a. M. und die Prediger der Pilgermission. Verlag der Buchhandlung der Pilgermission. Druck von Otto Meyer in Gießen, Ludwigstr. 30.

Nr. 6.

Sonntag, den 8. Februar 1914.

7. Jahrg.



### Wachstum.

„Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen.“ Matth. 6, 28.

**E**in Stück Anschauungsunterricht von den Lippen Jesu und um so bedeutungsvoller, als Er nicht nur das Bild, sondern auch die Lilien geschaffen hat. Es ist, wie wenn ein Erfinder den Bau seiner Maschine beschreibt. Der die Lilien schuf, hat mich geschaffen, beide nach demselben großen Gedanken. Beide, Mensch und Blume, hat er hineingepflanzt in die Tiefe der Vorsehung. Der Mensch aber ist träge und versteht sein eigen Leben nicht, darum weist Christus auf eine gleichartige Erscheinung hin, an der wir lernen sollen, ein freies, natürliches Leben zu führen, ein Leben, das Gott ohne unser Sorgen für uns entfalten will, wie er die Blumen entfaltet. Christi Wort ist kein bloß allgemeiner Hinweis auf die Natur. Wenn er uns die Lilien anschauen heißt, so ist es nicht nur, um ihre Schönheit zu bewundern; ihr schlanker Wuchs, ihre Anmut in Stengel und Blattwerk mag wohl das Auge entzücken, was aber die Jünger anschauen sollen, ist „wie sie wachsen“ — wie ohne Sorgen und Mühen die Lilie in ihre Lieblichkeit hineinwächst, wie ohne ihr Arbeiten und Spinnen dies weiße Gewand sich webt, ein Gewand vom himmlischen Webstuhl, das Gott ihr anzieht, weit schöner als Salomonis Seide. Die Lilie weiß nichts von Anstrengung, sie wächst und „sorget nicht.“ „Das schauet an“, sagt der Herr in wunderbarer Anwendung, „so müßt auch ihr wachsen, ihr vielbekümmerten, sorgenvollen Men-

schenkinder! Solltet ihr um euer Leben euch mühen, solltet ihr sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? So Gott der Herr das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch tun? O ihr Kleingläubigen!“

Solcher Naturunterricht war etwas ganz neues für die Jünger, aber auch Kleingläubige haben dieses christliche Geheimnis der Gelassenheit gelernt. Abgesehen vom Liliengleichnis lehrt schon die tägliche Erfahrung, daß Sorgen und Grümen nicht viel hilft; wir wissen, daß wir unsrer Länge keine Elle zusetzen können, wir begeben uns nutzlosen Mühen und werden gelassen.

Das heißt: Gott vertrauen in äußerlichen Dingen, so weit kommt mancher; wie aber mit jenem andern Sorgen, jenem selber schaffen wollen auf geistigem Gebiet? Es ist nicht der Leib, für den wir uns mühen, es ist die Seele. Fürs leibliche Leben haben wir uns von den Lilien unterweisen lassen, wie aber soll das geistliche Leben wachsen? Wie werden wir besser? Wie wachsen wir in der Gnade? Mit welchem Sorgen können wir unfrem geistlichen Wachstum eine Elle zusetzen und das Maß des vollkommenen Alters Christi erreichen? Und weil wir wissen, wie wenig wir dem Bilde Christi ähnlich sind, so kehrt unser altes Sorgen wieder und unser inneres Leben wird aufs neue zu einem Kampf zwischen Mühen und Grümen. Wir haben schließlich nur unser Arbeiten und Spinnen vom Leiblichen aufs Geistige übertragen. Aber all unser Ringen nach christlichem Wachstum ist eine Kette von Fehlerfuchen, und anstatt in die Schönheit Seines Bildes hineinzuwachsen, ist unser Leben ein tägliches Herzeleid in Demütigung und Reue.

Warum? die Sache ist völlig klar. Wir

haben vergessen, wie die Lilien wachsen. Gewaltige Anstrengungen sind wohl angebracht, was den Wunsch zu wachsen angeht, aber völlig verkehrt, wenn wir meinen, damit etwas zu erreichen. Es gibt nur ein Gesetz des Wachstums fürs leibliche und fürs geistige Leben, für das Tier wie für die Pflanze, für den Leib wie für die Seele. Alles Wachstum ist organisch und das Gesetz für das Wachstum in der Gnade ergibt sich wiederum aus dem Hinweis: „Schauet die Lilien, wie sie wachsen.“

Wachstum ist geheimnisvoll, seine Eigentümlichkeit besteht darin, daß es sich nicht erklären läßt. „Das Geheimnisvolle,“ sagt Mozley sehr richtig, „ist das Zeugnis der geistigen Geburt.“ Christus selbst bezeugt dies: „Der Wind bläset, wohin er will, und du hörst sein Säusen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Das Zeugnis geistlichen Lebens ist gerade das, daß man nicht sagen kann, von wannen es kommt oder wohin es geht; ließe sich sein Werden mit philosophischen Gründen, oder durch die Lehre von der Einwirkung, oder Willensstärke, oder durch günstige Umgebung erklären, so wäre es eben kein Wachstum. Es wäre dann wohl ein schönes Ergebnis guten Strebens, ja eine redlich gemeinte und selbst treffliche Nachahmung, die für ihren Fleiß alles Lob verdient, aber immerhin Nachahmung. Die Früchte sind Wachs, die Blumen künstlich — man weiß, von wannen sie kommen und wohin sie gehen.

So ziehen wir den Schluß, daß der Christ eine einzigartige Erscheinung ist, die sich nicht auf Beweisgründe zurückführen läßt. Könnte man es, so wäre er kein Christ. Mozley hat uns den Christen und sein Gegenteil in trefflicher Weise geschildert. „Nehmen wir den gewöhnlichen rechtlichen Weltmenschen,“ sagt er, „all sein Denken und Tun, seine Begriffe von Pflicht tragen die Färbung des Kreises, in dem er lebt. Es ist ein geborgter Maßstab. Er ist so rechtschaffen wie andre Leute, er erfüllt seine Pflicht in der Art und Weise, wie es von seiner Umgebung, gut geheißen wird; er ist so zu sagen ein Widerschein der öffentlichen Meinung um ihn her und tut, was diese von ihm erwartet. Das Ziel, das er sich steckt, sucht in seiner Umgebung und von dieser läßt er sich leiten. Was seine Umgebung, seine Welt für Ehrbegriffe hat, das sind auch die seinigen, was sie für besitzenswert, für gewinnbringend und löblich hält, das hält er auch dafür und danach strebt er. Alles, was ihn antreibt, entstammt seiner sichtbaren Umgebung. In einem solchen Charakter ist gar nichts geheimnisvolles, was ihn bildet, ist der sogenannte gute Ton, die Ansicht der Gesellschaft, die Stimme der Welt.

„Von wannen ein solcher ist“, erhellet ganz deutlich; seine Herkunft ja offenkundig, handgreiflich und uns ganz so verständlich wie die physischen Ursachen vieler täglichen Dinge.“

Nun aber der Christ. „Es gibt Menschen, von deren Wesen das Wort gilt: ‚du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er geht‘ . . . Es sind Leute, die anders geartet sind als jene eben besprochenen Widerspiegel der Gesellschaft, Leute von einem Gepräge, welches auf die Geburt von oben hinweist . . . Wenn wir einen solchen Menschen sehen, fragen wir uns wohl, woher hat er dieses andersartige? hat er es von seiner Umgebung? Das ist nicht möglich; denn er ist anders, als die andern. Ist es ein ihm angeflogener Funke fremder Begeisterung, der ihn zum religiösen Schwärmer macht? Das ist es auch nicht; denn sein Wesen hat nichts von jenem Flackerfeuer allgemeiner Erregung. Ein solcher Mensch hat nichts vom großen Haufen an sich; was ihn auszeichnet, ist ihm eigentümlich; sein Wesen hat nichts geborgtes, es ist nicht der Reflex irgend einer Art, nicht ein Wiederhall aus der Welt um ihn her, es entströmt seinem Innern, es ist das Unerklärliche, von dem unser Text sagt: ‚du weißt nicht, von wannen es ist‘.“

Beide Typen sind uns wohl bekannt. Wir kennen den rechtschaffenen Biedermann, den wir achten, bei dem uns aber nicht gerade das Herz aufgeht; es ist der Ehrenmann, dessen Tugend dem genauen Beobachter leicht das Manufakturzeichen verrät. Und wir kennen die Weihe des vom Atem Gottes berührten, der nicht tugendhafter ist als jener, aber anders tugendhaft, nicht demütiger, aber anders: wie ihm angeboren ist der sanfte und stille Geist, seines Herzens Schmuck. Das aus einer andern Welt sein fällt bei einem solchen Menschen am meisten auf, man weiß nie so recht, was er tun, oder reden, oder unterreden wird; denn er ist wie ein Stern, der sich um einen fernen Mittelpunkt dreht, und den man trotz seiner freundlichen Klarheit nicht immer erkennt, dessen Gegenwart uns aber stets mit Ehrfurcht erfüllt. Wir sind uns des Mißklangs im eignen Leben nie so bewusst, das ächzende Getriebe unsres Ringens nach Tugend wird uns nie so zuwider, als wenn wir das Stillesein einer solchen Persönlichkeit erkennen. Dann verstehen wir den Unterschied zwischen Wachstum und Arbeit: wir haben die Lilien geschaut, wie sie wachsen. Drummond.



Sie tun wohl, daß Sie Ihre einzige Beruhigung im Evangelium suchen; denn es ist die unverfälschte Quelle aller Wahrheiten, die, wenn die Vernunft ihr ganzes Feld ausgemessen hat, nirgends anders zu finden sind.

## Was sagt unser Gewissen zu der Frage nach dem Jenseits?

(Fortsetzung zu dem Artikel: Kann der moderne Mensch an ein Jenseits glauben?)

Das Gewissen ist das Gewisseste, was der Mensch mit sich herum trägt. Es ist die Lampe Gottes, das Fünkeln vom Paradiese her. Das Gewissen ist der heilige Protestant, der in uns protestiert gegen unsre Vergewaltigung und nicht mit will, ja sich aufs äußerste sträubt vor den Schleichwegen des Fleisches und den Lockungen der Lust.

Karl IX., König von Frankreich, der die Bartholomäusnacht, die Bluthochzeit mitmachte und von seinem Balkon herab auf die fliehenden Hugenotten schoß, hatte von jener traurigen Nacht an keine Ruhe mehr. Stets mußten seit jener Zeit drei und mehr Mönche in seinem Zimmer bei Tag und Nacht beten. Oft hörte man das Stöhnen des Königs. Oft fuhr er zusammen, da sah er sie wieder, die armen gebehten Hugenotten, mit ihren blutenden Wunden und zerschundenen Todesangefichtern. Ach, hätte ich doch wenigstens nicht auf die Frauen und Kinder geschossen, so stöhnte er. Doch alles Beten der Mönche wollte nicht helfen und konnte die blutigen Schreckgestalten nicht von seinem Lager scheuchen. Nach zwei Jahren starb er, ein schauerliches Beispiel der heiligen Gottesgerechtigkeit. Ist es nicht töricht, so vor dem Tode zu zittern, wenn es doch alles damit aus ist? Voltaire sagte einer Dame, das beste Mittel gegen den Tod sei, nicht an ihn zu denken. Doch als er selbst in jenen sauren Apfel beißen mußte, benahm er sich so erbärmlich, daß sein Leibarzt sagte, ein solch entsetzliches Sterben habe er noch nie erlebt. Wie kommt das denn? Das Gewissen, das lang unterdrückte, gefnechtete, es wacht auf. Ein Greis von 80 Jahren lag auf dem Sterbebette und konnte doch nicht sterben. Angstvoll mit verzerrten Zügen schaute er immer in eine Ecke. „Da steht sie,“ stöhnte er. Hat er wohl noch etwas auf dem Gewissen, flüsterten die Umstehenden. Ach, nun kam heraus. Vor 60 Jahren hatte er ein Mädchen verführt und in seiner Schande sitzen gelassen, so daß die Betrogene sich damals das Leben nahm. Wächst denn nach 60 Jahren noch kein Gras über solche Schuld? Nein, denn die Seele ist unsterblich. Wie mit eisernem Griffel gräbt sich die Sünde in die Seele hinein. Und wenn der Totengräber ein Grab graben wollte 100 Meter tief, so würde doch die schuldbeladene Seele ihre Hand aus dem Grabe strecken, und das besleckte Gewissen müßte es herausschreien. Auch im tiefen Grabe ist keine Ruhe für die Gottlosen. Lieber Leser, warum kommt

Angst, die Toten würden dir begegnen? Diese deine Gewissensstimme sagt dir: Es gibt ein Jenseits, mit dem Tode ist es nicht aus, sondern da fängt eine neue Periode an.

Schiller sagt: „Duldet mutig, ihr Millionen, duldet für die bessere Welt. Droben überm Sternenzelt wird ein großer Gott belohnen,“ oder bestrafen, so fügen wir bei. Darum, du stolzer moderner Mensch, Sorge dafür, daß deine Sünde getilgt werde, damit sie dich nicht hinabziehe in den Abgrund, wo alle die modernen Sünder hinkommen, die ihre Kleider nicht gewaschen haben im Blute Jesu.



## Unsichtbare Tinte.

„Dinge, die mit Zitronensaft geschrieben sind, werden deutlich und lesbar, wenn sie dem Feuer nahe gebracht werden; ebenso, wenn die Gottlosen dem Höllenfeuer nahe kommen, treten ihre geheimen Sünden ihnen vor die Augen, und sie schreien auf ihrem Lager.“

Die Aussicht in die Ewigkeit enthüllt den geheimen Glauben und die innerliche Furcht, welche sie sich abmühten, zu leugnen und zu verbergen. Wenige können einen Betrug aufrecht halten, wenn sie sich ihrem Ende nähern. Die Hand des Gerippes zieht rasch die Maske herab. Ein Sterbebett ist nicht immer frei von Heuchelei; aber, gewiß, es ist schwer für den sterbenden Sünder, seinen Betrug zu behaupten. Das Feuer des nahenden Gerichtes bringt die verborgene Schrift auf seiner Seele zum Vorschein, welche sogar er selbst früher nicht gern lesen wollte, und dann findet der, welcher sich für einen fest gewurzelten Ungläubigen hielt, daß er dennoch eine innere Überzeugung hatte, die er nie ersticken konnte, und eine Furcht in seinem Herzen, die er nicht dämpfen konnte. O, daß die Menschen suchen wollten, sich selbst kennen zu lernen, denn es mag sich ergeben, daß die trotzige Lästerung ihrer Zungen durchaus kein sicheres Zeichen ist, daß ihr Herz sich ruhig im Unglauben fühlt.

Was muß der Zustand eines Menschen sein, dessen Unglaube sogar ein verstellter ist? Es ist eine furchtbare Sache, ein Scheinchrist zu sein, aber was muß die Wertlosigkeit eines heuchlerischen Ungläubigen sein? Wenn das echte Metall wertlos ist, was sollen wir von seiner Nachahmung sagen? Doch zweifeln wir nicht, daß Tau-

wird kommen, wo sie gleich ihm, dessen Kinder sie sind, glauben und zittern werden.

Herr, hilf mir, mein eignes Herz zu lesen. Laß mich meinen wahren Zustand kennen, und laß ihn einen solchen sein, daß Du ihn billigen kannst.

### Die Bibel lebt.

Als der teure Dr. Christian Barth aus Calw einst in London war und dort an einem großen Bibelfest der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft eine Rede halten sollte, zog er ein Zeitungsbblatt aus der Tasche und las aus einem nordamerikanischen Blatte vor: „Wir teilen unsern Freunden die traurige Nachricht mit, daß unser lieber und verehrter Dr. Christian Barth aus Calw gestorben ist.“ — Darauf sagte er: Das bin ich; es ist also nicht wahr; denn der Dr. Christian Barth lebt noch und wird jetzt zu euch sprechen.

Freunde, sagte er dann, so habe ich von der Bibel tausend und aber tausend Nachrichten gehört, daß sie gestorben sei. Das ist aber ebenjowenig wahr, als es wahr ist, daß der Dr. Christian Barth gestorben ist. Die Bibel lebt und wird zu uns reden. Damit schlug er seine Bibel auf und fing an zu predigen.

Gewiß, er hatte recht! Wie oft ist sie tot gesagt worden! Der Bibel geht es nicht anders als dem ewigen Wort Gottes, das in Menschengestalt in unserm Fleisch und Blut unter uns gewandelt hat. Von ihr heißt es, wie von dem Kindlein Jesu: sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben standen. Die Bibel hat ihre Passionsgeschichte, aber auch jedesmal ihre Ostergeschichte; sie wird gekreuzigt und steht wieder auf. Also die Bibel lebt, aber es fragt sich: **lebt sie auch in dir?**

### Nur zwei.

#### Nur zwei Wege:

Der breite und der schmale,  
Der eine bergauf, der andere bergab,  
Der eine zum Verderben, der andere zum Leben,  
Der eine von vielen gegangen, der andere von wenigen.

Welchen gehst du?

#### Nur zwei Arten von Menschen:

Gerettete Sünder und verlorene Sünder,  
Unkraut und Weizen,  
Schafe und Böcke,  
Lebende und Tote.

Wer bist du?

#### Nur zweierlei Sterben:

Das der Gerechten und das der Bösen,  
Das der Geretteten und das der Verlorenen.  
Wie wird dein Sterben sein?

#### Nur zwei Arten der Zukunft:

„Kommt her, ihr Gelegneten!“  
„Weicht von Mir, ihr Übeltäter!“  
Ewiges Leben — ewige Verdammnis.  
Himmel — Hölle.

Wie wird deine Zukunft sein?

Jetzt kannst du wählen!

Bald wird es zu spät sein!



## Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

### Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr:  
Sonntagsschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 8. Februar: Wagenborn, Billingen, Langsdorf.

Dienstag, den 10. Februar: Dorfgill: Aufführung des Deklamatoriums „Daniel“, 11. Wagenborn, 12. Langsdorf, 13. Lich, Bibelstunde, 15. Lich, Dorfgill Ettingshausen, 17. Oberbessingen, 18. Ettingshausen, 19. Burt-hardsfelden.

Schwester Anna Eigenbrodt gedenkt im Licher Bezirk folgende **Versammlungen für Frauen und Jungfrauen** zu halten:

Donnerstag, den 5. Februar: Langsdorf, 6. Wagenborn.

### Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 8. Februar: nachm.: Fauerbach, abends Kirchgöns, Nieder-Weisel.

10. Gambach, 11. Münzenberg, 12. Niederweisel, 13. Buzbach.

### Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Versammlung.

4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 8. Februar: Altenbusch, 10. Beuern, 12. Kleinlinden.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung.

### Bezirk Schotten.

Sonntag, den 8. Febr. nach. 3 Uhr und abends 8 Uhr:

#### Jahresfest in Schotten.

10. Febr. Ribda, 11. Schotten, Bibelstunde, 12. Vitzberg, 13. Ransstadt.

### Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagsschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

10. Febr. Helpershain; 11. Unter-Seibertenrod; 12. Sellrod, Männerchor; 13. Klein-Eichen.

15. Febr. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Helpershain, Wohnfeld, Unter-Seibertenrod, Klein-Eichen.

### Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Versammlung. Dienstag Abend 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Missionsarbeitsstunde. Donnerstag Abend 9 Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, 8. Febr. 3 Uhr: Maar, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Lauterbach.

10. Stordorf, 11. Eifa, 12. Alsfeld, 13. Altenburg.

### Bezirk Friedberg.

8. Febr. nachm. 3 Uhr:

#### Jahresfest in Friedberg.

9. Bibbel, 10. Assenheim, 11. Leidheden, 12. Friedberg, 13. Nauheim.

### Gemeinschaft Bellnhansen.

Am Sonntag, den 8. Februar nachm. 12 Uhr: **Frauen- und Jungfrauenkonferenz in Bellnhansen.**